

Nachrichten für Naunhof

Ämtlicher Anzeiger



Sächs. Landeszeitung

Beilage zum Sonntag

Fernsprecher Nr. 2

für die Gemeinden Albrechtshain, Althen, Ammelshain, Belgershain, Beucha, Borsdorf, Eicha, Engelsdorf, Erdmannshain, Fuchshain, Groß- und Kleinsteinstenberg, Klinga, Köhra, Lindhardt, Pomßen, Seifertshain, Sommerfeld, Staudnitz, Threna zc.

Erscheint wöchentlich 3 mal: Dienstag, Donnerstag und Sonnabend, abends 6 Uhr. Bezugspreis vierteljährlich 1 Mark 50 Pfennige ausschließlich des Postbestellgeldes. Anzeigenpreis: die fünfgepalte Korpuszeile 12 Pf. An erster Stelle und für außerhalb der Amtshauptm. Grimma 15 Pf. Reklamazeile 30 Pf. Bei Wiederholung Ermäßigung. Beleggebühren nach Abrechnung. Anzeigenannahme bis vorm. 10 Uhr.

Nr. 15.

Wittwoch, den 7. Februar 1917.

28. Jahrgang.

Der Heresbericht befindet sich auf der letzten Seite.

Ämtliches.

Auf Warenbezugsmarke B Nr. 12 werden vom 8. bis mit 12. Februar 100 g

Weizenmehl

für 6 Pf. abgegeben. Wird auf 5 Sorten auf einmal 1 Pfund abgegeben, so kostet das Pfund 28 Pf.

Abgabe an Händler bei den Warenverteilungsstellen: 7. Febr. Grimma, 5. Februar 1917. 556 L.

Der Bezirksverband der Königlichen Amtshauptmannschaft: Amtshauptmann v. Bose.

Die Okerfackelmenge wird für den ganzen Bezirk von 3.— Zenner auf 3,80 Zenner für das Seklar erhöht. Grimma, 2. Februar 1917. 324 L.

Der Bezirksverband der Königlichen Amtshauptmannschaft: Amtshauptmann v. Bose.

Nach dem Befehle der k. k. kommandierenden Generale des XII. und XIX. Armeekorps vom 19. Januar 1917 haben die in der Landwirtschaft beschäftigten polnischen Arbeiter und Arbeiterinnen beim Ablauf ihrer bisherigen Arbeitsverträge neue für die Wintermonate und das Wirtschaftsjahr 1917 geltende Arbeitsverträge abzuschließen und bis zum 31. Januar 1917 die Ausstellung der Arbeitsvertragsurkunden für 1917 bei der Ortspolizeibehörde zu beantragen.

Arbeiter und Arbeiterinnen, die diesen Verpflichtungen nicht nachgekommen sind, sind von den Arbeitgeberinnen unverzüglich der Königlichen Amtshauptmannschaft anzuzeigen. Zuwiderhandlungen werden mit Geldstrafe bis zu 150 Mk. bestraft. Soweit die in der Landwirtschaft oder ihren Nebenbetrieben beschäftigten polnischen Arbeiter oder Arbeiterinnen bis zum 31. Januar 1917 neue gültige Arbeitsverträge nicht abgeschlossen haben, behalten die bisherigen Arbeitsverträge mit den sich aus den behördlichen Anordnungen über die Lieferung von Lebensmitteln und Materialien ergebenden Einschränkungen Geltung. Arbeitgeber, denen es nicht gelungen ist, mit den ihnen leitend beschäftigten polnischen Arbeitern oder Arbeiterinnen zu einer Vereinbarung über die Fortsetzung des Arbeitsvertrages zu gelangen, haben dies außerdem sofort dem Landeskulturtratte anzuzeigen. Grimma, 2. Februar 1917. 235 F.

Die Königliche Amtshauptmannschaft.

Volksküche.

Infolge übermäßigen Andranges muß eine andere Regelung in der Abgabe der Speisen eintreten.

Von Montag, den 12. d. M. ab können in erster Linie nur die Haushaltungen berücksichtigt werden, deren Angehörige durch ihre Berufsarbeit gehindert sind, für die Mittagsbeköstigung selbst zu sorgen. Für diese Personen kann an jedem Wochentage das Mittagessen geliefert werden. Diejenigen, die hierauf Anspruch erheben, haben sich Mittwoch, den 7. d. M. nachmittags 2—3 Uhr in der Volksküche zu melden.

Die übrigen Haushaltungen können nur noch wöchentlich an 3 Tagen, entweder Montag, Mittwoch und Freitag oder Dienstag, Donnerstag und Sonnabend Speisen erhalten.

Wer auf 6 Wochentage Essen erhält, hat wöchentlich 2 Pfund Kartoffeln abzuliefern oder die Marken hierfür zurückzugeben; wer für 3 Tage Essen erhält, braucht nur 1 Pfund Kartoffeln wöchentlich abzuliefern oder sich anrechnen zu lassen.

Die Ausgabe der Speisemarken für die künftige Woche erfolgt wie bisher Freitag nachmittags von 4—5 Uhr.

Naunhof, am 6. Februar 1917.

Der Bürgermeister.

Straßenreinigung.

Die Grundstückbesitzer werden darauf hingewiesen, daß die Fußwege bei eintretendem Schneefall gehörig zu reinigen und bei Glätte mit Sand zu bestreuen sind. Die Nichtbeachtung dieser Anordnung zieht Bestrafung nach der Straßenpolizeiordnung nach sich.

Naunhof, am 6. Februar 1917.

Der Bürgermeister.

Das sogenannte **Rufeln** mit Schlitzen und das **Schlittschlaufen** auf den Fußwegen der hiesigen Stadt ist verboten.

Zuwiderhandlungen werden nach der Straßenpolizeiordnung bestraft.

Naunhof, am 6. Februar 1917.

Der Bürgermeister.

Sparkasse der Vereinsbank Naunhof in Naunhof.

Täglich Ein- und Rückzahlungen: Verzinsung 4 %

Bei 1-jährlicher Kündigungsfrist 4 1/2 %

Größere Einlagen bei läng. Kündigung höhere Zinssätze.

Geschäftszeit: 9—1 Uhr. Postcheckkonto: Leipzig Nr. 10783.

Nach der alten Welt — die neue!

Präsident Wilson in seiner letzten Rede an den Kongress: Ich beantrage einstweilen, Verträge mitzuteilen, daß die diplomatischen Beziehungen zu Deutschland abgebrochen sind, daß der amerikanische Vorkämpfer in Berlin sofort abberufen werde, und daß Verträge die Völkern abgehängt werden.

Und es kam, wie es kommen mußte — seit zwei Jahren fast haben wir es sich vorbereiten gesehen, wie in Washington ein Trank für uns zurechtgebraut wurde, dessen üble Dämpfe allein schon uns bedauern und zu keinem herzhaften Entschluß gelangen lassen sollten. Immer wenn wir soweit waren, daß die heftige Beendigung des Krieges für uns in greifbare Nähe rückte, erhob sich Herr Wilson und hielt uns von Menschlichkeit übersehende Vorlesungen über das, was wir zu tun und zu lassen hätten. Für den inneren Zusammenhang unserer Maßnahmen zur See, für ihre Behingtheit durch die beispiellose Art und Weise in der England gegen uns den Erdrosselungskrieg führte, zeigte er kein Verständnis; und wenn seine Vorschläge und Anregungen zur Vermittlung und zuletzt auch zur Beendigung des Krieges in London auch noch so tüchtig ablehnten, bei uns dagegen entgegenkommender Bereitwilligkeit begegneten — am Ende waren und blieben wir doch immer die Barbaren, die Unverständlichen, die Militaristen, gegen die der Hüter des Weltfriedens, des Natur- und Völkerrechts ständig auf der Wacht ausbarrten mußte.

So konnte auch diesmal von vornherein gar kein Zweifel darüber bestehen, wie er die Verschärfung unseres U-Bootkrieges aufnehmen würde: sie sichert uns einen, wie wir hoffen wollen, durchschlagenden Erfolg gegen unseren gefährlichsten und bösesten Feind, gegen England — Grund genug für Herrn Wilson, sich sofort wieder in Vostur zu setzen und den großen Lammstrahl gegen uns zu schleudern. Der Ehre und der Würde seiner Nation sei er, er heißt es in der neuesten Rundgebung an den Kongress, diesen Entschluß schuldig; wenn amerikanische Schiffe oder Menschenleben zu Schaden kämen, werde er den Kongress um Ermächtigung um Mittel zu ihrem gewaltigen Schutz ersuchen. Was die deutsche Regierung ihrem Volke vor Gott, vor ihrem eigenen Gewissen und vor der Geschichte schuldig ist, dafür zeigt Herr Wilson keine Spur von Verständnis. Ganz nach britischem Muster scheint er sogar an einen Gegensatz zwischen Regierung und Volk in Deutschland spekulieren zu wollen, als würden wir von obenher sozugen zu Handlungen oder Duldungen verführt, deren unser kindliches Herz im Grunde gar nicht fähig wäre. Sollte er wirklich noch nicht wissen, daß umgekehrt unsere Regierung sich der Stimmung weiter Kreise in Deutschland mehr als ein Jahr lang mit aller Macht entgegenstemmt, daß sogar ein Mann von dem Rang und der Latkraft des Herrn v. Tirpitz zurücktrat, um es überhaupt nur möglich zu machen, Entschlüsse aufzuschieben, die man, so lange es irgend zulässig erschien, um der Neutralen willen lieber vermeiden wollte? Dafür hat unsere Regierung nicht den geringsten Dank geerntet, und als England sich immer weiter gegen die Interessen der Neutralen vorwagte, gegen ihre Schifffahrt, ihren Handel, ihren Postverkehr, da rührte sich weder in der alten noch in der neuen Welt auch nur eine Hand, um es in die Schranken des Völkerrechts und der Menschlichkeit zurückzuweisen. Schweigen ringsum, sobald England gesprochen hat. Wir aber brauchen nur den Versuch zu machen, gleiches mit gleichem zu vergelten, und schon ist die unvermeidliche Note aus Amerika zur Stelle. Oder vielmehr nicht die Note diesmal, sondern der sofortige Abbruch der diplomatischen Beziehungen, also eine Drohung in schärfster Form, von der bis zur formellen Kriegserklärung nur noch ein Schritt zu tun übrig bleibt. „Und bist du nicht willig, so brauch' ich Gewalt!“

Nun, Herr Wilson wird uns diesmal nicht willig finden, weder die deutsche Regierung, noch das deutsche Volk. Wir mühten es nur zu gut, wie er sich zu der unheimlichen Führung unseres U-Bootkrieges stellen würde, und haben sie doch beschlossen und verkündet. Nicht um damit nicht vorhandenen Grausamkeitsgelüsten zu frönen, sondern um auf diese Weise den Frieden, zu dem wir bereit waren, den unsere Feinde aber erst nach der Zertrümmerung der Mittelmächte zulassen wollen, so rasch wie möglich herbeizuführen. Herr Wilson spricht von Natur- und Menschenrecht und will uns doch das natürlichste aller Menschenrechte, die Verteilung unseres Lebens, nicht angestehen. Wir sollen uns unserer Haut wehren dürfen, allerdings, aber nur mit Mitteln, die seinen englischen Freunden nicht wehe tun — und uns nichts nützen. Da gibt es wohl keine Verständigung. Wir begreifen wohl, daß die Vereinigten Staaten, nachdem sie den Seemverband mit ungeschätzten Milliarden an Geld und Kriegsbedarf unterhüt haben, jetzt seinen Gewinn darin erblicken, daß wir aus diesem Kriege siegreich hervorgehen, aber daß ist noch immer kein Grund für uns, den Sieg

unseren Gegnern zu überlassen. Ob man das in Washington einsehen, ob man es zugeben will oder nicht, das kann für uns keine ausschlaggebende Bedeutung haben. Wir wollen siegen, wenn es sein mag, auch trotz und gegen Herrn Wilson!

Er nimmt es als ausgemacht an, daß alle neutralen Regierungen denselben Weg einschlagen werden, den er jetzt das amerikanische Volk führen will. Auch die Möglichkeit ist von unseren verantwortlichen Männern auf das reichlichste erwogen worden, und dem deutschen Volk ist sie schon seit vielen Monaten nicht fremd geblieben. Uns genügt die Gewißheit, daß der deutsche Generalstab ein Unternehmen für zulässig erklärt, um über seine Folgen vollkommen beruhigt zu sein. Umgekehrt sollten alle diejenigen, die es angeht, die Gewissenhaftigkeit und die Leistungsfähigkeit unserer militärischen Zentralstelle nachgerade zur Genüge kennen gelernt haben, um vor leichtfertigen Entschlüssen bewahrt zu bleiben. Ihr Schicksal liegt in ihrer Hand, in unserer das untrüge. Wir gehen jetzt den Weg, den wir mit der Erklärung vom 31. Januar eingeschlagen haben, unerbittlich vorwärts und werden uns darin durch nichts beirren lassen. Die Bahn ist frei zu Erfolg und Sieg; nun gibt es auf ihr kein Halten mehr.

Ämtliche Bestätigung des Bruches.

Berlin, 5. Februar.

Am Mittwoch ist in der amerikanischen Botschaft die ämtliche Nachricht von der Abberufung des Vorkämpfers eingetroffen. In dem Telegramm an Gerard werden Instruktionen über das Vorkämpfer-Verhalten erteilt, dagegen wird die Bestimmung des Zeitpunktes der Abreise sowie die Reiseroute dem Gutdünken des Vorkämpfers überlassen.

Angeblieh wird Gerard vorläufig nach Kopenhagen gehen und dort weitere Befehle abwarten.

Nach Angaben Reuters ist der spanische Gesandte in Berlin mit der Vertretung der amerikanischen Interessen in Deutschland beauftragt. Das Ministerium des Auswärtigen in Washington hat den amerikanischen Vorkämpfern, Gesandten und Konsulatsbeamten in England, Frankreich, Rußland, Japan, Rumänien, Serbien, Griechenland, Ägypten und Marokko Auftrag erteilt, jede Tätigkeit behufs Wahrnehmung der Interessen deutscher Untertanen, welche sie übernommen hatten, einzustellen. Das Ministerium des Auswärtigen teilt mit, daß die Wahrnehmung der englischen Interessen in Deutschland Holland übertragen wurde, die der japanischen und serbischen Spanien, und diejenigen Rumaniens vorläufig ebenfalls Spanien.

Staatssekretär Zimmermann über die Lage.

Berlin, 5. Februar.

Der Staatssekretär des Äußern Zimmermann, empfing eine Anzahl hier lebender Vertreter amerikanischer Zeitungen und erklärte im wesentlichen:

Wilson's Botschaft an den Kongress habe in Deutschland erlautet und enttäuscht. Wir haben unser Möglichstes getan, einen Bruch zu verhindern. Die Entwicklung der Dinge ist nicht unsere Schuld. Wir haben Amerika keinerlei bedingungslosere Versprechen hinsichtlich der Führung des U-Bootkrieges gegeben; davon, daß Deutschland ein Versprechen gegenüber Amerika verlegt, kann also nicht die Rede sein. Wir hoffen, daß Präsident Wilson einsehen werde, daß wir im Recht sind. In unserem Kampf um unser Dasein gibt es kein Zurück mehr.

Dem Vernehmen nach wären die hier außeramtlich lebenden Amerikaner entschlossen, ihren Wohnsitz auch fernerhin zu behalten. Es sollen ihnen keinerlei Erschwerungen dabei von deutscher Seite bereitet werden.

Beschlagnahme deutscher Schiffe in Amerika.

Wie der „Newport Herald“ meldet, hat Staatssekretär Lansing Wilson die Beschlagnahme der in amerikanischen Häfen liegenden deutschen Dampfer als Entschädigung für verlorengelohnte amerikanische Menschenleben oder Schiffe angetragen. Nach Reuters hat man bereits begonnen, diesen Rat in die Praxis umzusetzen. Das englische Bureau dröhlet:

Der deutsche Dampfer „Kronprinzessin Cecilie“ wurde in Boston beschlagnahmt. In Panama wurden vier Dampfer der Hamburg-America-Linie, die sich dort seit Kriegsausbruch befinden, von den Behörden der Panama-Kanalzone mit Beschlagnahme belegt.

„Kronprinzessin Cecilie“, ein 20 000-Tonnendampfer des Norddeutschen Lloyd in Bremen, war bei Ausbruch des Krieges mit einer Ladung Goldbarren im Werte von 40 Millionen Mark von Newport nach Deutschland unterwegs. Die Engländer veranfaßten ein großes Kesseltreiben auf das Schiff, doch gelang es dem Kapitän, der sich schon vor der irischen Küste befunden hatte, die „Kronprinzessin Cecilie“ auf Sizilien nach dem amerikanischen Hafen Boston zurückzuführen.

ordnen
le haben
Rünchen.
ando in
ichtpiel.
t. Auch
werden.
Schulen,
ufe. Zu
mlungen,
hr tei-
gebet
en dielet
Rengen
egünstigt
h haben
Fänge
r Rolle.
uten Ge-
t, möh-
teil 2000
eret sind
en dielet
ert zwei
ausgeben,
Wäsche“
orb auf-
e. Die
ausgeben,
Händler
hätten!
und die
gen.
hast der
rau ohne
schweres
in ihren
vor der
Seite der
nach der
nicht de-
erativen
eint in
achfolger
und die
en Ein-
ofen ihm
halten
o Auto-
göflichen
ion der
fordert
den die
xplosion
a Frank
letzen
kapellen
Kriegs-
erfolg-
leht.
wegische
neue
amerika-
Bartlett
ditionen
sen, den
wird,
Bartlett
leht.
Professor
ee ihren
bleigen
der An-
ben, in
tit
boten
-Gul-
gead
pl 14
a nur
ne, 14
einer
ert
hnen
üble
Die
hen
ll 19
Ne-
igten
gen-
it der
leu-
und
Co-
14, 1
auch
ndien
Quas
e sah
leben-
ien-
93, 20

Deutsche Schiffe in amerikanischen Häfen.

In den atlantischen und pazifischen Häfen der Vereinigten Staaten liegen 55 deutsche Dampfer mit einer Gesamttonnage von 441916 Tonnen. Davon gehören der Hamburg-Amerika-Linie 35 mit 248301 Tonnen (darunter der Ozeanriesen „Batavia“ mit 64282 Tonnen), dem Norddeutschen Lloyd 12 mit 147887 Tonnen und der Deutsch-Amerikanischen Petroleum-Gesellschaft 8 mit 48728 Tonnen. Außerdem hat die österreichische Reederei Austro-Americana (Triest) sieben Dampfer mit 36780 T. in den Häfen der Vereinigten Staaten liegen. Dinstag kommen noch in Newport News der deutsche Hilfskreuzer „Prinz Eitel Friedrich“ vom Norddeutschen Lloyd und die deutsche Post „Appam“.

Rotterdam, 6. Februar.

Nach einer Reuter-Depesche aus Newport sollen sämtliche deutschen Schiffe in Newport und Hoboken, darunter der große Dampfer „Batavia“, beschlagnahmt worden sein. Man erfährt, daß die Besatzung der deutschen Schiffe, die in den Häfen der Philippinen interniert sind, verurteilt, die Maschinen zu zerstören. Die Behörden ergreifen darauf die nötigen Maßnahmen, um auf den 22 in den Häfen der Philippinen liegenden deutschen Schiffe Beschädigungen zu verhindern. Reuter meldet weiter aus Philadelphia: Die deutschen Hilfskreuzer „Kronprinz Wilhelm“ und „Prinz Eitel Friedrich“, die in der Marinewerft interniert waren, sind auf Befehl des amerikanischen Marineabteilungs beschlagnahmt worden. Die Mannschaften sind in den Marinewerften untergebracht worden.

Unser „Freundschaftsvertrag“ mit den Ver. Staaten.

Die Beschlagnahme der Schiffe widerspricht aufs schärfste dem Wortlaut des zwischen Amerika und dem Deutschen Reich geltenden Handels- und Schifffahrtvertrages. Dieser wurde ursprünglich zwischen Friedrich dem Großen und dem Präsidenten Franklin geschlossen, ist wiederholt erneuert und vom höchsten amerikanischen Gerichtshof auch für das Deutsche Reich gültig anerkannt worden. In diesem Vertrag heißt es:

Soll ein Krieg zwischen den vertragschließenden Teilen ausbrechen, so wird den Kaufleuten des einen Staates, die in dem anderen Staate anständig sind, gestattet werden, dort noch neun Monate zu verbleiben, um ihre Angelegenheiten einzutreiben und ihre Geschäfte zu erledigen; alsdann können sie ungehindert abreisen und ihre gesamte Habe mitnehmen, ohne belästigt oder gehindert zu werden. Frauen und Kinder, Gelehrte aller Fakultäten, Bauern, Künstler, Handwerker und Fischer, die unbesessene sind und unbesessene Städte, Dörfer und Klöster bewohnen, sowie im allgemeinen alle diejenigen, deren Beruf dem Unterhalt und dem Gemeinwohl des Menschenheitsgeschlechts dient, dürfen ihrem Beruf weiter nachgehen; sie sollen weder einer Beschränkung ihrer Person ausgesetzt, noch sollen ihre Häuser oder ihr Eigentum in Brand gesetzt oder sonst gequält werden; auch sollen ihre Felder von den Heeren des Feindes, in dessen Gewalt sie etwa infolge der Kriegsergebnisse geraten, nicht verwüstet werden; wenn es aber erforderlich ist, etwas von ihrem Eigentum für den Gebrauch des feindlichen Heeres zu nehmen, so soll für dessen Wert ein angemessener Preis gezahlt werden.

Aber die Behandlung und Unterbringung der beiderseitigen Kriegsgefangenen trifft der Vertrag Verabredungen, die an tatsächlichen und moralischen Wert auf wirklicher Zivilisation sehen und unseren Feinden die Schamröte ins Gesicht jagen müßte.

Rüstungsmaßnahmen und Flottenstärke Amerikas.

Newport, 5. Februar.

Im Kongreß wurde ein Antrag zur Ausgabe einer Anleihe im Betrage von 500 Millionen Dollar eingebracht, um Armeen und Flotten in Bereitschaft zu bringen und jedem Auftreten von Elementen, die mit Deutschland sympathisieren, Widerstand leisten zu können. Es wurden strenge Anordnungen erlassen über die Bewachung von Werften, Schiffen und drahtlosen Stationen. Senator Reiter brachte im Senat eine Bill über den sofortigen Bau von 80 Rüstungsschiffen, 20 Hochseeschiffen ein.

Die Marine der Vereinigten Staaten von Nordamerika besteht nach den neuesten Veröffentlichungen aus 37 Linien Schiffen. Die ältesten stammen aus dem Jahre 1803 und haben einen Tonnagegehalt von 11880 Tonnen. Die im Jahre 1908 erbauten Schiffe haben einen Tonnagegehalt von rund 18000 Tonnen, in demselben Jahre wurde ein Schiff mit 22410 Tonnen fertiggestellt, im Jahre 1910 wurden solche von 23400 Tonnen, im Jahre 1912 von 28800 Tonnen in Dienst gestellt und die neuesten Schiffe vom Jahre 1915 weisen 33000 Tonnen auf.

An Panzerkreuzern verfügen die Vereinigten Staaten über 15 Schiffe. Die ältesten stammen aus dem Jahre 1891 und haben einen Tonnagegehalt von 9040 Tonnen und sind mit dem 20-Zentimeter-Kaliber bewehrt. Die neuesten sind im Jahre 1906 eingestell, sie haben einen Tonnagegehalt von 18240 Tonnen und entwickeln eine Geschwindigkeit von 22,5 Knoten. Zu den aufgeführten Schiffen kommen noch Rüstungsschiffe, Kanonenboote, Torpedoboote, Unterseeboote und Spezialschiffe. Die Seestreitkräfte der Vereinigten Staaten sind in zwei Flotten gegliedert, in die Atlantische und Pacifische. Während des Friedens war, namentlich im Hinblick auf die Möglichkeit eines Krieges mit Japan, auf die letztere ein großer Wert gelegt.

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

+ Es hat den Anschein, als greife auch hinsichtlich der fünften Kriegsanleihe bei den Zeichnern Beunruhigung wegen des Ausbleibens der Benachrichtigungen über die erfolgte Eintragung ihrer Zeichnungen in das Reichsschuldbuch Platz. Es muß erneut darauf hingewiesen werden, daß die Verzögerung nur in der großen Menge der eingegangenen Anträge ihren Grund hat, die trotz größter Anstrengung erst nach mehreren Wochen erledigt werden können. Zu irgendwelcher Beunruhigung liegt also kein Grund vor und es wäre jedenfalls verfehlt, wegen dieser unvermeidlichen Verzögerung die Zeichnung auf eine weitere Anleihe zu unterlassen.

+ Durch die feindliche Presse geht die Nachricht, in Hasselt sei ein 16-jähriger Belgier namens Pierre Léon Javoux wegen Kriegsverrats zum Tode verurteilt und erschossen worden. Diese Nachricht ist falsch. Javoux wurde wegen Kriegsverrats zu einer Freiheitsstrafe verurteilt. In der gleichen Angelegenheit wurde berichtet, daß auch eine Französin, von der nur der Vornamen Cource bekannt gewesen sei, erschossen worden ist. Auch dies ist erfunden.

+ Die Kanalvorlage der bayerischen Regierung liegt nun vor. Behufs Ausarbeitung eines ausführlichen Entwurfs für die Herstellung einer Großschifffahrtsstraße von Altschaffenburg bis zur Reichsgrenze unterhalb Passau wird am 1. März die Summe von 1006000 Mark aus

staatlichen Mitteln bereitgestellt. Der Staatsminister der Finanzen wird ermächtigt, hiernach den erforderlichen Bedarf vorläufig den Mitteln der Zentralstaatskasse zu entnehmen. Wegen der endgültigen Deckung dieses Bedarfs wird im Finanzgesetz für die nächste Finanzperiode Vorkehrung getroffen.

Großbritannien.

* Mit echt englischer Überhebung und Heuchelei hat sich Herr Lloyd George über den U-Boot-Krieg vernehmen lassen. Er erklärte ihm für den letzten Schritt zur Barbarei. Auch der gleichgültigste Neutrale sehe jetzt den deutschen Barbaren ohne jede Stillhaltungsquelle im Naturzustand. Deutschland sei fortan nur die schwarze Piratenflagge. Das deutsche Angebot an Amerika, einmal in der Woche einen Passagierdampfer mit England verkehren zu lassen, sei eine Unverschämtheit. Man müsse den preußischen Haal niederwerfen, die Bahnidee des preussischen Militarismus müsse zerstört werden. Dazu müßten alle Hilfsquellen des britischen Reiches eingewidmet werden. Der Endsiege sei den Verbündeten gewiß. Mit diesen großen Worten sucht Lloyd George die bittere Bille zu versüßern, die er an anderer Stelle seiner Rede seinen Landsleuten zu verschlucken geben muß. Die Gefahr sei groß — so sagte er — von der Erparnis an Schiffraum hänge das Leben des britischen Volkes ab. Jeder Quadratfuß Boden müsse angebaut werden, um es vor dem Hunger zu bewahren. An Lloyd Georges Kraftreden und Schimpfereien auf den Feind ist das britische Volk gewöhnt. Die neuen Wiederholungen der alten Melodie werden deshalb an seinem Ohr vorübergehen, aber was der Premier über die Gefahr der bevorstehenden Hungersnot sagte, wird den Engländern wohl haften bleiben.

Kleine Kriegspost.

Berlin, 6. Febr. Der Kaiser stattete am 8. d. M. dem König der Bulgaren im ungarischen Bade Sölkten einen Besuch ab. Die beiden Monarchen kontertierten mehrere Stunden allein.

Berlin, 6. Febr. Am 2. Februar abends haben mehrere unserer flandrischen Marineflugzeuge Barnes und Winkler ausgiebig mit Bomben belegt. Die Flugzeuge sind wohlbehalten zurückgekehrt.

Rotterdam, 6. Febr. Aus England zurückgekehrte Seeleute berichten von dem Einlaufen zahlreicher beschädigter englischer Zerstörer in englischen Häfen in den letzten Tagen des Januar. An der Wundung des Dumber wurden mehrere Zerstörer mit teilweise weggeschossenen Schornsteinen beobachtet.

Konstantinopel, 6. Febr. Aus Gefangenenangaben geht hervor, daß während des Kampfes am 1. Februar südlich des Maris zwei feindliche Bataillone, jedes in einer Stärke von 700 Mann, deuten es gelang, in unsere Gräben einzudringen, vollständig vernichtet wurden.

Konstantinopel, 6. Febr. In der verfluchten Propäzars sind Unruhen ausgebrochen. Die anglo-indischen Truppen müßten sich zurückziehen. Im Südostgebiende des Kalpischen Meeres fanden in der Gegend von Utrira zwischen Türken und Russen Zusammenstöße statt.

Sächliche und lokale Mitteilungen.

Raunhof, 6. Februar 1917.

Werkblatt für den 7. Februar.

Sonnenaufgang	7 ²⁰	Wonduntergang	7 ²⁰
Sonnenuntergang	4 ⁴⁴	Wondaufgang	5 ³⁹

Vom Weltkrieg 1915/16.

7. 2. 1915. Beginn der neuntägigen Winterschlacht in Masuren. — 1916. Übergang der deutschen Kamekämpfer auf spanisches Gebiet.

1801. Rater und Kupferstecher Daniel Chodowiecki gest. — 1807. Napoleon siegt bei Preußisch-Eulau. — 1812. Englischer Dichter Charles Dickens geb. — 1878. Papst Pius IX. gest.

o Warnung vor chlorierten Salzen zur Fleischzubereitung. Das Berliner Polizeipräsidium erläßt eine allgemein interessierende Warnung vor der Verwendung von chlorierten Salzen bei der Zubereitung (Böfelung) von Fleisch und Fleischwaren. Nach einer dem Kaiserlichen Gesundheitsamt zugegangenen Mitteilung ist vor kurzem in einem Verkaufsgebiende chloriertes Kalium in loser Verpackung an Stelle von Salpeter zum Zwecke des Einpökeln von Fleisch abgegeben worden. Da es sich hierbei nicht um einen Einzelfall handelt, sondern verulstet werden wird, das besagte Salz in größerem Umfange als Salpeterersatz zur Fleischpökelfung einzuführen, so sei darauf hingewiesen, daß durch eine Bekanntmachung des Reichsanstalters aus gesundheitlichen Rücksichten verboten worden ist, chlorierte Salze bei der gewerbsmäßigen Zubereitung von Fleisch zu verwenden oder Fleisch, dem solches Salz zugelegt worden, ist, feilzubalten, zu verkaufen oder sonst in den Verkehr zu bringen. Zuwiderhandlungen gegen die genannte Bestimmung werden nach dem Fleischschaugesetz mit Gefängnis bis zu sechs Monaten und Geldstrafe bis 1500 Mark oder mit einer dieser Strafen geahndet. Da chlorierte Salze in den bei der Böfelung in Betracht kommenden Mengen Giftwirkung hervorzurufen können, so sei vor ihrer Anwendung beim Pökeln von Fleisch oder vor der Benutzung von Böfelermitteln, die solche Salze enthalten, auch im privaten Haushalt, wie z. B. bei Hauschlachtungen, dringend gewarnt.

+ Dieser Winter mit seiner schrecklichen Kälte erinnert an die Kriegszeit 1870—71. Damals war es ebenso grimmig kalt, man zählte über 20 Grad R. Trösten müssen wir uns mit der Tatsache, daß es die andern Menschen — und nicht nur die im lieben Vaterlande — noch viel schlechter haben. So in Ostpreußen, wo unter 20 Grad Celsius angemerkt wurden, in Königsberg mit — 24 (Inselberg 25 Grad, seit einem Vierteljahrhundert die höchste Kälte!) und in Wilna mit gar — 28 Grad. Vom Niederrhein werden 23, von dem Hocheifel 26 Grad Kälte gemeldet, vom Hellschen 19 Grad, vom Mittelrhein 14—19 Grad. Im übrigen ist in Deutschland die Durchschnittstemperatur etwas unter 10 Grad. Verhältnismäßig am wärmsten haben es die Bewohner der nordrussischen Inseln; dort lebt man in einer Temperatur von fünf Grad unter Null. Wie lange die Kältewelle anhalten wird, ist nicht ganz sicher, die nächsten Tage scheinen noch keinen Rückschlag zu bringen. Die Nacht und die überall hochliegende Schneedecke kühlen die Luft immer wieder ab, so daß also mit einem erheblicheren Rückschlag zu wärmerer Temperatur nicht zu rechnen sein dürfte. Bei solchen Abtiefungen ist es, als ströme Lebensmut und Schöpfenslust selbst dem Abgehärteten ein, als erlähme Band, Puls und Geist, und alle Winterluft geht zum Teufel. Das ist etwas gar zu starker Tabak, Herr Winter! Wir bitten, sich zu „menagieren“, wie man früher so schön sagte! — In der Nacht von Sonntag zu Montag wurde Stellenweise 22 Grad R. beobachtet.

— Raunhof. Ein Raunhofer Feldgrauer schreibt in einem Feldpostbrief: „Es sind nun bereits 14 Tage, daß wir unser liebes Deutschland verlassen mußten. Die Einbrüche, die ich gesammelt habe, reichen der „Grand Nation“ allerdings nicht zur Ehre. Jeder Deutsche, der auf sein Vaterland flucht und schimpft, müßte einige Wochen herausgeschickt werden. Die Dörfer, die wir bereits kennen gelernt haben und es sind dies eine ganze Menge, sind alles armelige Nester, die Käufer zum größten Teil zerpfloßen und ausgebrannt, klein, schmutzig, weiß mit einem Fenster und verschiedenen Gucklöchern versehen (wegen Fenstersteuer) infolgedessen besitzen die Gebäude eine kolossale Tiefe. Die Straßenfronten sind unregelmäßig. Wir liegen an einer Nationalstraße nach Paris, die infolgedessen breit ist, aber mit unseren Staatsstraßen bei Weitem nicht zu vergleichen ist. Der Schmutz bei mildem Wetter ist unbeschreiblich. In jedem Haus geht vorn aus einem Fenster eine Rinne, aus welcher das Schmutzwasser auf die Straße läuft, es wird natürlich auch als Pissier benutzt. Nun können Sie sich denken, wie weit die „Grand Nation“ in sanitärer Hinsicht ist.“ Wir möchten diesen Worten noch hinzufügen, daß es in Italien, Rumänien, Serbien, Rußland usw. noch viel ärgere Zustände gibt! — abgesehen von den Baraklagern und King-Steffen-Helden. Und dieses weiße und farbige Gesindel gibt vor, Europa und die Erde von den „Deutschen Barbaren“ zu befreien.

— Die Ziehung der 3. Klasse der sächs. Landeslotterie findet am 7. und 8. Februar statt. In Raunhof befindet sich die Kollekte bei Herrn Kurt Wendler Gartenstraße.

— (R. A.) Anbau und Verwendung von Saatkartoffeln. Die Erfahrung der beiden letzten Erntejahre haben gezeigt, von welcher ausschlaggebenden Bedeutung die Beschaffung und Verwendung guten Saatkartoffelgutes für die Erträge und im Zusammenhang damit für die gesamte Versorgung ist. Danach erscheint es ein Gebot der Selbsterhaltung, den Schwierigkeiten der Saatgutbeschaffung dadurch entgegenzutreten, daß nach Möglichkeit im Königreich Sachsen Kartoffelgutes selbst erzeugt wird. Aus diesem Grunde ist der Landeskulturrat mit beherrschten Züchtern in Verbindung getreten und wird versuchen, größere Mengen bewährter Originalsorten anzukaufen, welche dann in geeigneten Wirtschaften vermehrt werden sollen. Zum Anbau sind hauptsächlich die beiden Arten „sandiger Lehm“ und „lehmiger Sand, geeignet. Besitzer von Gärten mit diesen Bodenverhältnissen, welche geneigt sind, sich unter Aufsicht des Landeskulturrates in den Dienst der Sache zu stellen, werden gebeten, sich unter Angabe der ungefähren für jedes Jahr zur Verfügung stehenden Fläche beim Landeskulturrat für das Königreich Sachsen, Sidonienstr. 14, I., bis 8. Februar 1917 anzumelden. Die Anmeldungen sollen vorläufig für beide Teile unverbindlich sein, da zunächst ein Ueberblick über die Größe der voraussichtlich in Betracht kommenden Fläche und die Menge der anzukaufenden Originalsorten gewonnen werden muß. Die Bedingungen werden alsdann rechtzeitig bekanntgegeben werden.

+ Mindergewicht bei Weiß- und Schwarzbrot. Das Sächsische Kriegswucheraamt hat in den letzten Wochen im ganzen Lande die Semmeln und Brote auf ihr Sollgewicht nachprüfen lassen. Dabei sind in zahlreichen Fällen erhebliche Mindergewichte aufgedeckt worden, so daß sich Anzeige an die Staatsanwaltschaft notwendig machte. Die Untersuchungen werden wiederholt und Verstöße werden zukünftig in allen Fällen, auch in solchen, in denen man es wegen des verhältnismäßig geringen Mindergewichtes jetzt noch bei einer Verwarnung bemeiden lieh, unmissverständlich strafrechtlich verfolgt werden.

+ In der Bevölkerung besteht vielfach die Ansicht, daß Wehrpflichtige, die im Vaterländischen Hilfsdienst Verwendung gefunden haben, nicht mehr zum Heeresdienst herangezogen werden können. Diese Meinung ist unzutreffend. Die Wehrpflicht geht der Hilfsdienstpflicht vor. Nur für die Zeit, in der Wehrpflichtige aus irgendwelchen Gründen noch nicht zum Heeresdienst herangezogen werden, stehen sie vorübergehend für den Vaterländischen Hilfsdienst zur Verfügung. Das gilt insbesondere auch für Wehrpflichtige, die noch nicht gemustert, und für solche, die wegen körperlicher Unzulänglichkeit auf Zeit zurückgestellt sind. Sobald Wehrpflichtige nach Waffengattung und Jahresklasse zur Einziehung zum Heeresdienst in Frage kommen, müssen sie ihrer Wehrpflicht auch dann genügen, wenn sie im Hilfsdienst beschäftigt sind. Diese Grundbegriffe gelten ohne Rücksicht auf den Grad der Dienstfähigkeit.

+ Heulieferungen. Ueber die diesseitigen Heulieferungen für den Heeresbedarf bestehen, wie in den Mitteilungen aus dem Kriegsernährungsamt zu lesen ist, in der Landwirtschaft irrthümliche Auffassungen. Den Gesamtjahresbedarf an Inlandsheu hat die Heeresverwaltung durch starke Heranziehung der Vorräte in den besetzten Gebieten auf eine Million Tonnen, also auf nur wenige Prozent der inländischen Erzeugung herabsetzen können. Wenn die ihnen auferlegte Heulieferung von einzelnen Landwirten trotzdem als besondere Härte empfunden wird, so kann das nur an unzureichender örtlicher Verteilung liegen, gegen die bei der zuständigen Behörde Abhilfe zu beantragen wäre.

— Neue aulische Feldpostkarten und Feldpostbriefumschläge. Nach Mitteilung des Staatssekretärs des Reichspostamts dürfen die Bestände an alten Vordrucken für Feldpostkarten, Feldpostbriefumschläge und Feldpostkartenbriefe auch nach Ausgabe der neuen Vordrucke aufgebraucht werden. Laut einer weiteren Mitteilung des Reichspostamts werden die für den Verkehr vom Felde in die Heimat bestimmten Vordrucke gleichfalls geändert, und zwar hinsichtlich der Angabe des Abenders.

+ Vom neuen Silbergeld. Wie man hört, tragen die neuen Silbermünzen, von deren Prägung man vor kurzem Mitteilung machte auf der Rückseite um das Kaiserkreuz noch die Worte: Aus großer Kriegszeit. Die Zweimarkstücke sind nicht mehr wie bisher am Rande gerillt, sondern haben dort genau wie Drei- und Fünfmarkstücke die Inschrift: Gott mit uns. Die ersten dieser Silberstücke dürften nun bald im Verkehr erscheinen und die alten in nicht allzu langer Zeit verdrängen.

+ Feldpostsendungen aus dem Felde. In Erfüllung eines Wunsches der Heeresangehörigen ist das Meißengewicht der nichtamtlichen Feldpostsendungen (Feldpostpäckchen) jetzt auch für den Verkehr vom Felde her nach der Heimat entsprechend den in entgegengesetzter Richtung bereits bestehenden Gewichtsklassen von 250 auf 500 Gramm erhöht worden, so daß unter Zubilligung eines 10 proz. Uebergewichtes nunmehr Briefsendungen (Päckchen) aus dem Felde bis zum Gewicht von 550 Gramm verschickt werden können. Feldpostsendungen

über 275 bis 550

zumachen.
+ Zum Tod unserer erfolgreichsten Heimann, ist am dabei den Tod abgeholfen und man, der bish Jagdflottel Bilit abgefürzten Zilit schätzte. Nachd erlitten holte, wa Eigenschaft auf Stammte aus ein inoalid und Holz bei Zwidau. Schloffer und hal ein Alter von

— Leipzig. wird das Rauche bahnen im Inter verboten. — U der oberen Klasse den, sich an der Infolgedessen sah offen und Realch gewaltigen Schne der Aufforderung

— Leipzig. in den städtischen wo irgend möglich Februar 1917, ab werden, mit Ausr schule und der Ca abends Heizung u zu Wohnzwecken sollen veranlaßt u Räume zu heizen, auf weiteres abzu ist es, größte Sp walten zu lassen.

— Kerschau. Dr. Koppe hat de wirtl, sowie seiner er besucht hat, Reg machi. Daron es Die Zinsen des S Jugenpflege zugu damit in unserer C

— Döbeln. rih Herr Oswald d gestiftet und 1916 tel hat, hat jeht die

— Wegen i Fleischermeister D Landgericht zu v mit übermäßigem t Natsweinheller t Leber geliefert un während die Söch Trinkschon wegen vorbestraft ist, wur Gefängnis verurte Zeitungen veröffe

— Dresden. öffentlichen Unterric von Montag ab für schulen) geschlossen spielhaus, alle Mu alle Lichtspieltheate auf 1/11 Uhr festg

— Als ein gel bei Königsbrück ein ein zehnjähriges M Mädchen dessen M messer mehrmals at lerarn.

Das Schi Worten: „Du h „Ich denke, si“, „am besten blic Du erst fragen denken an das, als aus der Art „Das Chyge waltam aufgerü „Bata“

„Was denn? Lieber etwas zu gisches Eingreife und wer das tu Das scheint Du heutige Abend i wartete andere Wenn Du mich

„O ja!“ — „Aber was j Nummer best reizen, lähe es i horst! Horst! I den einzigen S Siebel hat unter gemacht, der lie ungeheft erwieb

Erregt erwid Würde, mich, de den die Ehrwürdig reigen?“ „Lur ich Do wie sie sich bei wenn Du überla gestellt haben u und deshalb we den heute eine

reißt in einem
unser liebes
gesammelt
zur Ehre.
impft, mühte
die wir be-
anze Menge,
sel zerfloßen
Fenster und
uer) in Folge
Strahen-
ationalstraße
ren Staats-
Schmuck bei
geht vorn
Schmuckwolle
soir benutzt.
Nation" in
hinzufragen,
noch viel dr-
hörern und
ge Gefindel
den Bar-
ndeslotterie
befindet sich
he.
kartoffeln.
zeigt, von
g und Ver-
ge und im
fl. Danach
wierigkeit,
d, daß noch
selbst er-
kulturat mit
d versuchen,
fen, welche
len. Zum
iger Leh-
rn mit die-
er Muffich
ellen, wer-
edes Jahr
rat für das
uar 1917
beide Teile
die Größe
d die Men-
rden muß.
ntgegeben
rot. Das
en im gan-
sch nach-
liche Min-
ie Staats-
werden
fällen, auch
ig gerin-
bendenden
schicht, daß
erst Ver-
nt heran-
end. Die
die Zeit,
noch nicht
bergehend
Das gilt
gemuffert.
auf Zeit
engaltung
in Frage
gen, wenn
ellen ohne
Heullefer-
ellungen
andwiri-
bedarf an
beranzieh-
Million
Erzeug-
Heullefer-
re Hörte
örtlicher
rde Ab-
riefsum-
schpoff-
offharen,
ach Aus-
auf einer
für den
he gleich-
blenders.
rt, fragen
r kurzen
reuz noch
ische sind
dort ge-
mit uns,
rkehr er-
drängen.
Erfüllung
wicht der
ehl auch
prechend
bewichts-
ch unter
Brief-
richt von
ndungen

über 275 bis 550 Gramm sind vom Abend mit 20 Pf. frei-
zumachen.

† Zum Tode des Kampfliegers Reimann. Einer unserer erfolgreichsten Kampflieger, Offizierslieutenant Leopold Reimann, ist am 24. Januar infolge Unfalls abgestürzt und hat dabei den Tod gefunden. Er hat fünf Gegner im Luftkampf abgeschossen und ist nicht zu verwechseln mit dem Leutnant Reimann, der bisher vier Luftsiege errang. Als Mitglied der Jagdfliegerabteilung war Offizierslieutenant Reimann mit dem abgestürzten Fliegerhauptmann befreundet, welcher ihn sehr schätzte. Nachdem er kürzlich im Luftkampf eine Verletzung erlitten hatte, war er zuletzt als Fluglehrer tätig und ist in dieser Eigenschaft auf einem Flugplatz im Westen verunglückt. Er stammte aus einfachen Verhältnissen. Sein Vater ist der Berginvalid und Holzpantoffelfabrikant Reimann in Oberbohdorf bei Zwidau. Der Verunglückte war vor dem Kriege als Schlosser und Einfahrer der Horschwerke in Zwidau tätig. Er hat ein Alter von 26 Jahren erreicht.

— Leipzig. Auf Beschluß der städtischen Körperschaften wird das Rauchen auf den hinteren Plattformen der Straßenbahnlinien im Interesse der Sicherheit des fahrenden Publikums verboten. — Auf Veranlassung des Rates sind die Schüler der oberen Klassen der höheren Knabenschulen aufgefordert worden, sich an der Schneefestigung in Leipzig zu beteiligen. Infolgedessen sah man am Donnerstag überall sich Gymnastik- und Realschüler an der Reinigung der Straßen von den gewaltigen Schneemassen betätigen. 600 bis 700 Schüler hatten der Aufforderung Folge geleistet.

— Leipzig. Der Stadtrat hat beschlossen, die Heizung in den städtischen Gebäuden noch weiter einzuschränken und, wo irgend möglich, ganz einzustellen. — Von Mittwoch, den 7. Februar 1917, ab sollen sämtliche städtischen Schulen geschlossen werden, mit Ausnahme der Gewerbeschule, der Frauenberufsschule und der Carolaschule, in denen aber ebenfalls nach 7 Uhr abends Heizung und Beleuchtung einzustellen ist, soweit sie nicht zu Wohnzwecken dienen. — Die Besitzer von Zentralheizungen sollen veranlaßt werden, nur noch die unbedingt notwendigen Räume zu heizen, die anderen aber von der Zentralheizung bis auf weiteres abzuschließen. Pflicht aller Privathaushaltungen ist es, größte Sparlichkeit im Verbrauch von Brennstoffen walten zu lassen.

— Rerchau. Der vor kurzem verlebene Pfarrer Lic. Dr. Hoppe hat den Gemeinden, in denen er als Geistlicher gewirkt, sowie seiner Heimatgemeinde, als auch den Schulen, die er besucht hat, Legate in Höhe von zusammen 30 000 M. vermacht. Daraus entfallen auf unsere Kirchengemeinde 5000 M. Die Zinsen des Kapitals sollen der Armen-, Kranken- und Jugenpflege zugute kommen. Der hochberzogene Stifter hat sich damit in unserer Gemeinde ein bleibendes Denkmal errichtet.

— Döbeln. Der Inhaber der Döbeler Chemischen Fabrik Herr Oswald Greiner, der schon wiederholt größere Beiträge geleistet und 1916 eine Stiftung für Feldzugsteilnehmer errichtet hat, hat jetzt diese Stiftung um weitere 10 000 M. vermehrt. — Wegen übermäßiger Preissteigerung hatte sich der Fleischermeister Oskar Ludwig Trinks in Dresden vor dem Landgerichte zu verantworten. Er war beschuldigt, Kalbfleisch mit übermäßigem Gewinn verkauft zu haben. Er hatte an den Ratsweinhändler und die Gastwirtschaft „Löwenbräu“ Fleisch und Leber geliefert und hierbei für das Pfund 3 Mk. verlangt, während die Höchstpreise 2,60 resp. 2,80 Mk. betragen. Da Trinks schon wegen Ueberschreitung der Höchstpreise für Blutwurst verurteilt ist, wurde er zu 500 Mk. Geldstrafe oder 50 Tagen Gefängnis verurteilt. Der Tenor des Urteils wird in den Zeitungen veröffentlicht.

— Dresden. Das Ministerium des Kultus und des öffentlichen Unterrichts hat verfügt, daß zwecks Kohlenersparnis von Montag ab sämtliche höheren Schulen (außer den Bezirksschulen) geschlossen werden. Ferner sollen das Königl. Schauspielhaus, alle Museen und die königlichen Sammlungen sowie alle Puppentheater geschlossen werden. Die Polizeistunde ist auf 1/2 11 Uhr festgesetzt.

— Als ein gefährlicher Bursche erwies sich in Reichenbach bei Königsbrück ein 13 Jahre alter Schulknabe. Er beraubte ein zehnjähriges Mädchen um einen Geldbetrag. Als dem Mädchen dessen Mutter zu Hilfe kam, floh er mit einem Taschenmesser mehrmals auf sie ein und verletzete sie an Ober- und Unterarm.

Der Krieg.

Auf dem östlichen Kriegsschauplatz wirkt die starke Kälte hindernd auf die Operationen ein. Im Westen entwickelten die Engländer lebhafteste Tätigkeit.

Neue Kämpfe zwischen Ancre und Somme.

Großes Hauptquartier, 5. Februar.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Deeresgruppe Kronprinz Rupprecht. Vom Nordufer der Ancre bis zur Somme spielten sich bei starkem Artilleriefeuer in einzelnen Abschnitten auch Infanteriekämpfe ab. — Im Gegenstoß wurde den Engländern der größte Teil der Gräben östlich von Beaumont wieder entzogen; dabei blieben rund 100 Gefangene in unserer Hand. — Nachmittags scheiterte ein bestiger englischer Angriff nördlich von Beaumont. Nachts wiederholter Artillerie- und Infanteriekämpfe gegen unsere Stellungen von östlich Grandcourt bis südlich von Pus, auch am Wege von Beaulencourt nach Guedencourt wurde gekämpft. — Südlich der Somme hielten Stoßtrupps über 20 Franzosen und Engländer aus den feindlichen Linien.

Östlicher Kriegsschauplatz.

Front des Generalfeldmarschalls Prinzen Leopold von Bayern. An der Karajowka fühlten keine russische Abteilungen gegen unsere Sicherungen vor, die sie durch Feuer zurückwies.

An der Front des Generalobersten Erzherzogs Joseph und bei der Deeresgruppe des Generalfeldmarschalls von Mackensen ist die Lage bei geringem Artilleriefeuer und Vorfeldgefechten unverändert.

Macedonische Front. Nichts Neues.

Der Erste Generalquartiermeister Lubendorff.

Wien, 5. Februar. Außer einer gelungenen Unternehmung österreichischer Jäger am Woedenpaß (Rarischer Kamm), wobei 28 Gefangene gemacht wurden, meldet der amtliche Deeresbericht vom italienischen und südöstlichen Kriegsschauplatz nichts von Belang.

Große Kälte an den Fronten.

Im Westen wie im Osten wirkt die tiefe Kälte lähmend auf die kriegerischen Unternehmungen. Im Westen herrscht am Tage eine Durchschnittstemperatur von 15 Grad, nachts eine solche von 22 Grad unter Null. Ramentlich die Bolzen und Böden haben schwerer unter der Kälte zu leiden, doch ist der allgemeine Gesundheitszustand recht gut, viel besser als in langen Regenwochen. Unsere Mannschaften erhalten überall reichlich Frostsalbe, mit der Hände, Hände und empfindliche Gesichter bis bedriehen werden. Von der Ostfront werden Temperaturen bis zu 34 Grad unter Null gemeldet. Dabei ist genaues Schießen der Artillerie unmöglich, die Winenwerfer verlagern, die Flugmaschinen funktionieren nicht, die Infanterie kann ihre Gewehre nicht mehr halten, beim Sturm frieren die Kämpfer, wenn sie sich auf den Boden werfen müssen, einfach fest. Russische Angriffe „erstarren“ förmlich in der Kälte, wie ein deutscher Berichterstatter sich ausdrückt.

Mannschaftsmangel in Italien.

Ein Dekret beruft die in den ersten vier Monaten des Jahres 1899 geborenen jungen Italiener zur Ausmusterung und sofortiger Einstellung in das Territorialheer in den Tagen vom 10. bis 25. Februar ein, diese 17- bis 18-jährigen jungen Leute sollen einen kurzen intensiven Militärunterrichtungslehrgang durchmachen und bereits im März ihren Dienst antreten zur Ergänzung der älteren Jahrgänge der Territorialarmee, bei der nach den offiziellen Auslassungen ein Mannschaftsmangel besteht.

Vom U-Boots-Krieg.

Wie in Rotterdam Schiffsfahrtsreisen verkantet, sind seit Beginn des verstärkten U-Bootskrieges schon über dreißig Schiffe versenkt worden.

Rotterdam, 5. Febr. Die französische Segelschiffe „Bernadotte“ (128 Tonnen), „Jeune France“ (126 Tonnen), „Couronne“ (169 Tonnen) und „Ophelle“ (159 Tonnen) wurden versenkt.

London, 5. Febr. Handels meldet: Der norwegische Dampfer „Selmland“ (606 Br. Reg.-Tonnen) ist am 28. Januar auf eine Mine gestoßen. Der Kapitän und zwei Mann gingen in ein kleines Boot, der Rest der Besatzung, zehn Mann, wird vermisst. — Zwei britische Fischdampfer sind versenkt worden.

Amsterdam, 5. Febr. Der amerikanische Dampfer „Goulatonic“ wurde versenkt. Da die Versenkung vor der für neutrale Schiffe geltenden Frist geschah, so wurde der Dampfer von dem deutschen U-Boot noch gesenkt und die Besatzung erhielt Gelegenheit zur Rettung. Der holländische Dampfer „Gamma“, der am 1. Februar versenkt wurde wegen Fahrens von Baumwolle (Leinwand) nach England im Kreuzerrieges, ist aufgebracht worden. Die Besatzung wurde gerettet. Man ist beunruhigt über das lange Ausbleiben des holländischen Dampfers „Antenor“, der am 1. Februar von den Downs abgereist und noch nicht in Amulden anaefommen ist.

Ein aufrichtiger Engländer.

Bei der Generalversammlung der „London and Provincialbank“ erklärte der Vorsitzende Oberst Alfred Gilbert, folgendes: Wir haben diesen Krieg begonnen, um die industrielle Macht und den steigenden Einfluß Deutschlands auf das internationale Bankwesen endgültig zu vernichten; wir bringen die schwersten Opfer, um zu diesem Ziele zu gelangen und machen — wahrhaftig — einen Kampf um den Plan zu vollenden, der uns vorschwebt. Vor dem Kriege sahen wir uns von den deutschen Konkurrenten überall umstellt. Ein erträgliches Dasein war nicht mehr möglich. Soll dieser Zustand wiederkehren? Nein! Wir müssen den Krieg forsetzen bis zum endgültigen Siege. Wir müssen die Macht Englands größer gestalten, als sie es jemals gewesen. Der Deutsche muß aus dem Wege geräumt werden. Das war unsere Absicht, als wir den Krieg begonnen haben; das bleibt unsere Absicht. — Die Rede fand eine geleistete Aufnahme. Ein Zuhörer rief: „Wir verbrennen uns die Finger.“

Aus In- und Ausland.

Schwern i. M., 5. Febr. Die jüngst geborene Tochter des Großherzogs von Mecklenburg-Schwerin ist infolge Erkrankung schwer erkrankt. Gestern abend fand eine Komaattacke statt, bei der die Prinzessin den Namen Olga erlitt.

Amsterdam, 5. Febr. Aus Amulden wird gemeldet, daß die Fischerflotte von der Erlaubnis der Regierung, innerhalb eines Gebiets von 20 Seemeilen von der Küste zu fischen, keinen Gebrauch machen kann, weil die Versicherer das Risiko nicht auf sich nehmen wollen.

Rotterdam, 5. Febr. Die Barfleur Liberté meldet, daß die Vereinigten Staaten auch die diplomatischen Beziehungen zu Österreich-Ungarn abgebrochen haben. Die Vorkämpfer Benfield in Wien und Gerard in Berlin sollen sich in Barcelona an Bord eines spanischen transatlantischen Schiffes begeben und über Kuba nach den Vereinigten Staaten fahren.

Stockholm, 5. Febr. Das Auswärtige Amt hat Schritte wegen Verschlagnahme des Rotordampfers „Suecia“ unternommen, der mit 5000 Tonnen Salpetermineral aus den Engländern nach Kitzbühl geschleppt wurde.

Paris, 5. Febr. Die Kammer nahm nach einer Rede des Generals Rautes mit 308 gegen 85 Stimmen den Gesetzesentwurf über die Nachmusterung der Ausgemulterten und Militärtauglichen an.

London, 5. Febr. Im Prozeß wegen des Attentatsplanens gegen Lord George erklärte der Staatsanwalt, man müsse den Premier töten, der Schuld an dem Tod von Millionen Unschuldiger liege. Angeblich wollte man Lord George durch vergiftete Weile ums Leben bringen.

Von freund und feind.

[Allerlei Draht- und Korrespondenz-Meldungen.]

Staatssekretär Helfferich zum U-Bootskrieg.

Berlin, 5. Februar.

Einem norwegischen Journalisten gegenüber sprach Staatssekretär Dr. Helfferich heute über die Wirkungen des U-Bootskrieges in den nördlichen Gewässern. Der Staatssekretär sagte u. a.:

Wir leben in dem ungeheuren U-Bootskrieg ein sicheres und wirksames Mittel, den Krieg abzuwenden und die Seegrenze Englands ein für allemal vom Throne zu stürzen. Gewiß werden die Neutralen unter dem U-Bootskrieg mancherlei zu leiden haben, aber ist das nicht auch heute schon der Fall? Sie können überzeugt sein, daß die Schwierigkeiten Ihres Landes unter unserem U-Bootskrieg gering sein werden, im Vergleich zu denjenigen, die Ihnen durch England verursacht sind. Wir werden außerdem alles tun, um diese Schwierigkeiten nach Möglichkeit abzumildern. Wir haben nach Norwegen im Jahre 1915 nur 418 000 Tonnen Kohlen an Sie geliefert und haben diese Menge im Jahre 1916 bis auf über 4 Millionen Tonnen gesteigert. Danach können Sie ermessen, wie groß unsere Leistungsfähigkeit ist. Was aber den U-Bootskrieg betrifft, so gibt es für uns kein Jurid, wir geben den Weg, den wir jetzt eingeschlagen haben, bis zum Ziel und sind überzeugt, daß die Neutralen uns das noch einmal danken werden.

Es sind gegenwärtig Unterhandlungen im Gange zwischen Deutschland und Norwegen über die Frage, wie Norwegens Kohlenbedarf gedeckt werden kann.

Ungleiche Naturen.

Roman von B. Corony.

51

Das Schweigen wurde drückend. Horst brach es mit den Worten: „Du hast beschlohen, Bava?“

„Ich denke, lange Auseinandersetzungen wären überflüssig.“ „Nunmit blicke der alte Herr nicht vor ihm stehen. Wenn Du erst fragen mußt, und nicht selbst raufst bei dem Gedanken an das, was heute vorging, so betrachte ich Dich als aus der Art geschlagen.“

„Das Ehrengeld der Raden hatte bisher nicht nötig, gewaltam aufgeführt zu werden.“

„Vater!“

„Was denn? Nur kein Aufbrausen am unrechten Ort! Lieber etwas weniger jahne Entmutigung dort, wo energisches Eingreifen am Platz ist. Du trägst des Kaisers Rod und wer das tut, muß auch wissen, was er sich selbst schuldet. Das schreist Du aber vergessen zu haben. Ich dachte, der heutige Abend hätte Dich daran erinnern können. Ich erwartete anderes von Dir, als eine schlaffe zaghafte Frage. Wenn Du mich also noch nicht verstanden hast —“

„O ja!“

„Aber was soll ich denn tun?“

„Nimmer besser! Diese Antwort würde mich zum Bahren zeigen, läge es in meiner Seele nicht so todestraurig aus. Horst! Horst! Wir sehten alle unsere Hoffnungen auf Dich, den einzigen Sohn und werden arg enttäuscht. Eine alberne Liebelte hat unsere Pläne zerstört und aus Dir einen Menschen gemacht, der sich nicht weiß aufzuraffen kann und den man ungeheuer erniedrigen darf.“

Erregt erwiderte Horst: „Vater! — Entspricht es Deiner Würde, mich, der sich Dir gegenüber nicht verteidigen kann, den die Ehrwürde in engen Händen hält, zu beleidigen und zu zeigen?“

„Tue ich das? Nein! Ich zeige Dir nur die Wahrheit, wie sie sich Deinen eigenen Augen, Deinem eigenen Urteil, wenn Du überhaupt noch zu den Urteilsfähigen gehörst, dargestellt haben muß. Ich fürchte, daß Du sie nicht sehen willst, und deshalb weise ich Dich merkwürdig darauf hin. Wir haben heute eine Schlange erlitten, wie sie in der Chronik

unseres Geschlechtes bisher noch nicht zu registrieren war. Keine Gräfin von Raden, und unser mütter Stammvater weist deren viele auf, wurde an dem Pranger gestellt. Das ist Deiner Frau heute geschehen.“

„Nein! Das geschah nicht! Lieber die Namen der kranken Sophie Amalie kann man nur lachen.“

„So lache, wenn Du dazu in der Lage bist!“ Aber in Deiner letzten Seele brennen Leiden der Scham. Die letzten sie heute zum ersten Male kennen, durch Dich, in dem ihre stolzen Erwartungen wurgelten. Bist nicht der Mann, der ruhig bleibt, wenn sein eigenes Ich — wenn mehr als das, wenn der Fort seiner Ehre beschimpft wird!“

„Vater — soll ich denn alle Herrschaft über mich selbst verlieren?“

„Du sollst der kochten Länderei zwischen dem Prinzen und Juliane ein Ende machen. Die Familie ist jedes ehrlichen Mannes Heiligthum und steht ebenso hoch wie der Thron des Monarchen. In meinem Hause, über die, welche mir angehören, und meinen Namen tragen, bin ich Herrscher! Da gestehe ich selbst dem Kaiser kein Recht zu. Mein Leben darf er fordern, meine Ehre nicht. Die Deinige ist schwer bedroht, Horst. Verteidige sie, so lange es noch Zeit ist.“

„Du — Du siehst Juliane mit den Augen ihrer Feinde.“

„Ich sehe sie mit den Augen eines Mannes, der sich durch nichts auf der Welt beeinflussen und täuschen läßt. Ich sehe sie mit den Augen eines Weibes, der das Leben und die Verachtung kennt, mit den Augen eines Vaters, der sich wohl der Allmacht beugen und lügen würde: „Herr, Du hast gewollt, daß ich meinen einzigen Sohn, die Hoffnung meines Alters, verliere. Du hast ihn gegeben, nimm ihn hin!“ — Ich sehe sie aber auch mit dem scharfen, verdammenden Blick eines Edelmannes, dessen Wappen bisher fackellos blieb. Die Tochter der Geseierten, mit Geld und Blumen überschütteten Romdiantin soll es nicht trüben und beschmutzen.“

„Sprich doch in anderen Ausdrücken von Signora dell'Alra!“

„Willst Du mir etwa Vorwürfen machen?“

„Dein Vorurteil führt Dich zu weit.“

„Du wirst mich nicht anders denken lehren. Das heute vor sich und nun wohl schon in dem Grunde aller Leute ist, gibt mir Recht. Kommt Du vielleicht nach diesem Abend das

Haupt stolz erheben? Willst Du wissen, daß die erlittene Schmach wie ein giftiger Wurm in Deinem Innern wühlt? Die Erbprinzessin mag im Unrecht gewesen sein, ich glaube, daß sie es war, aber sie durfte auch nicht den schwächsten Vorwand finden, sich in einer Weise zu benehmen, wie es geschah. Sage immerhin: „Eine kranke, halb wahnsinnige Frau hat mich nur mit Schlamm bespritzt.“

„Was hilfst es? Die Flecken sind doch nicht wieder zu entfernen.“

„Was willst Du, daß ich tue?“

„Ich habe es schon gesagt. Der Erbprinz und Juliane dürfen sich einander nicht wieder begegnen oder doch nur in sehr beschränktem Maße. Die Scharte, welche wir empfangen, muß ausgeweht werden. Das bist Du Deinem Sohne, dem Erben Deines Namens, schuldig. Bewahre ihn davon, einst erwidern zu müssen, wenn man von seiner Mutter spricht! Ich hoffe, wir verstehen uns. Oder wirte Dir unser leicht verletzliches, von Generation auf Generation vererbtes Ehrengeld abhandeln gekommen?“

„Wahrlich nicht! Ich bedauere nur, daß Du für eine an sich heillose Sache Juliane, die am meisten und ganz unschuldig darunter gelitten hat, verantwortlich machst und fühle mich dadurch in ihr verletzt.“

„Das tut mir leid, ändert aber nicht das mindeste an meiner Ansicht.“

„Nun sprich Du einmal, Mama! Kannst sich selbst die reinste und tugendhafteste Frau gegen unbediente Angriffe und Berunglimpfungen schütten?“ Damit wandte sich Raden an seine Mutter, die den Mund noch nicht geöffnet hatte. Jetzt stand sie auf und erwiderte lächelnd: „Ich habe seit länger als dreißig Jahren an diesem Hofe gelebt, aber man begnügt mich stets mit größter Achtung, Glaube mir, Frauen, die sich selbst hochhalten, wagt niemand mit verächtlichem Hochmut zu behandeln. Dein Vater redet mir aus der Seele. Du kannst nur Ruhe aus seinen Worten ziehen und solltest sie Dir tief einprägen. Einmal haben wir Dich vergebens gewarnt, möge unsere treue, aufrichtige Mahnung nicht wieder ungehört verhallen! Ich habe nichts weiter hinzuzufügen, als die Bitte: Schaffe Ordnung in Deinem Hause.“

Schweigend verneigte sich Horst und schickte in seine eigene Wohnung zurück. 283.20

